<u>Fünfter Fastensonntag, 26. März 2023 – Kapuzinerkirche Münster</u>
Predigtreihe in der Fastenzeit nach dem Hungertuch 2023:
Was uns heilig ist.
Thema: **„Siehe, ich öffne eure Gräber“** (Ez 37, 12b) – **Die Hoffnung**

Liebe Schwestern und Brüder!
„Glaubst Du wirklich an Jesus?“ fragte mich ein junger Mann vor einer Woche. Ich saß in meinem Ordensgewand neben ihm und ging davon aus, dass er mich als einen gläubigen Mann sieht, von daher war ich doch etwas erstaunt über diese Frage. Da er mir ein ehrlich suchender Mensch schien, sagte ich ihm: „Ja, ich glaube an diesen Jesus. Meine Großeltern, meine Eltern, meine Paten, Tanten und Onkels und wohl die meisten im Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, glaubten an Jesus und versuchten ihr Leben an Jesus und seinem Wort auszurichten. Ihnen gab der Glaube an Jesus in Schwierigkeiten und Krisen Kraft und in den drängenden Fragen ihrer Zeit Orientierung. Ich selbst habe das in meinem bisherigen Leben auch so erfahren. Die Freundschaft, die Jesus mir anbietet, ist sehr wichtig für mein Leben. Diese Verbundenheit mit Jesus hat meinem Leben auch eine ganz neue Richtung gegeben: erst war ich Briefträger und als ich Franz von Assisi kennengelernt habe, wurde ich Kapuziner. Letztlich gab mir der Glaube an Jesus die Kraft und den Mut, mein Leben als Priester ganz in den Dienst der Kirche zu stellen und für die Menschen da zu sein. Die Hoffnung, die mich trägt und erfüllt ist: dass ich fest glaube, dass jeder Mensch und die Welt als Ganze von Gott geliebt ist und jeder Mensch mit seinen noch so bescheidenen Gaben zum Wohl der Menschen und der Schöpfung einen wichtigen Beitrag einbringen kann. Ich bin jetzt seit 42 Jahren Kapuziner und seit 34 Jahren Priester und habe es noch keinen Augenblick bereut. In der Gemeinschaft den Glauben zu leben, für Menschen da zu sein und mich von Jesus und dem Vorbild des Hl. Franziskus immer wieder neu anregen zu lassen, das erfüllt mich bis heute.“
Der junge Mann war sichtlich berührt von meinem Lebens- und Glaubenszeugnis. Er erzählte dann, dass er schon etwas studiert habe, dass ihn dies aber nicht ausfülle und jetzt sei er auf der Suche nach einem einfachen Leben, das ihn ausfülle. Er arbeite zur Zeit als Gärtnergehilfe und möchte vielleicht eine Gärtnerlehre beginnen. Er habe viel Freude an der Natur, den Pflanzen und den Tieren und möchte so leben, dass diese durch seine Lebensweise keine Nachteile erfahren müssen.
„Die Kapuziner leben einfach und Naturverbunden? Wie macht Ihr das?“ fragte er mich dann. Ich erzähle ihm, was mich an Franz von Assisi begeistert: „Franziskus hat sehr intensiv darüber nachgedacht, dass Gott, der Schöpfer, selbst auf die Erde kommt, um uns Menschen zu zeigen, wie wichtig ihm wir Menschen und seine Schöpfung sind. Dass Gott selbst sich auf den Weg zu uns machte und dies in einer schlichten, ja ärmlichen Form tut, wie es uns jedes Jahr an Weihnachten vor Augen geführt wird: als Kind einfachster Leute, in einem Stall und auf der Flucht. Diese Bewegung auf uns Menschen zu als Kind einfachster Eltern, verletzlich und ohnmächtig wie ein kleines Kind, aber voller Hoffnung, dass wir Menschen, diese seine Botschaft verstehen: Der Schöpfer wird in Jesus selbst ein Geschöpf. Ihm ist diese Erde mit allen Geschöpfen heilig! Er zeigt uns den Weg, wie wir in Liebe, Frieden und in Dankbarkeit, als Brüder und Schwestern aller Geschöpfe leben können. Gott selbst wird in Jesus ein Geschöpf und ein Mit-Leidender seiner Schöpfung. Er öffnet unsere Augen für ihr Leiden und ihre Bedrohung. Er lädt uns ein, für sie einzutreten und so zu einem Bekenntnis der Hoffnung und Liebe zu werden: Habt Mut und schaut auch ihr in ihre Augen, die die Bitte in sich tragen, ihnen beizustehen. Gemeinsam gelingt es uns, der Hoffnung Hände und Füße und ein Herz zu verleihen: indem wir Schritt für Schritt die Angst und den Hass durch Mitgefühl und Liebe ersetzen. Eine Liebe für alles Geschaffene.
Einfach leben kann der Mensch, wenn er erfährt, dass er geliebt ist und die Hoffnung in sich wachhält, dass die Liebe stärker ist als jegliche zerstörerische Macht. Wir Brüder des Hl. Franziskus glauben fest, dass wir von Gott geliebt sind, und nicht nur wir, sondern alle Geschöpfe und seine ganze Erde. Franziskus hat viel über das Leben Jesu und die Worte der Heiligen Schrift nachgedacht und erkannt, dass alle Geschöpfe, alles Geschaffene die Spuren Gottes in sich tragen und unsere Brüder und Schwestern sind. Das hat in Franziskus eine ungeheure Liebe zu den Geschöpfen und besonders zu den schwachen und schutzlosen unter ihnen entstehen lassen. Auch hat er seine Brüder und Schwestern und alle Menschen dazu ermuntert und ermahnt in Frieden miteinander zu leben und den schwachen, kranken und armen Menschen beizustehen. Schon zu Franziskus Zeiten haben Menschen oft nur

ihren eigenen Vorteil gesucht und durch Machtmissbrauch Kriege und Feindschaft untereinander ausgelöst. Der Mensch trägt die Versuchung in sich, Macht über andere auszuüben und sie für seinen Vorteil auszunützen. Auch der Erde und ihren Ressourcen gegenüber übt der Mensch seine Macht aus und steht immer in der Gefahr sie auszubeuten. Die Erde ist Gottes Geschenk an uns Menschen und an alle Geschöpfe. Verhalten wir uns zueinander als Brüder und Schwestern, respektvoll, wertschätzend und mit liebender Achtsamkeit, dann zeigen wir, dass sie uns heilig ist. Das macht den Menschen dankbar Gott gegenüber und es stärkt in den Menschen die Hoffnung, dass wir Menschen es gemeinsam schaffen, die Güter der Erde gerechter zu verteilen, dieses großartige und wertvolle Geschenk Gottes an uns zu erhalten und zu schützten vor der Willkür des Menschen. Übrigens hat Franziskus in seiner Brüdergemeinschaft diesem Machtstreben und den Standesunterschieden eine klare Grenze gesetzt. In seiner Brudergemeinschaft sind alle, egal ob sie adeliger Herkunft oder Leiharbeiter sind, egal ob Kleriker sind oder nicht, Brüder mit gleichen Rechten und Pflichten.

An Jesus als Sohn Gottes zu glauben und einfach zu leben wie Franziskus, das kann uns helfen, andere zu ermutigen, die schon nicht mehr glauben und hoffen können, dass die Klimaerwärmung noch zu stoppen ist. Uns Menschen kann die Angst lähmen durch die Nachrichten von Katastrophen, die wir schon erfahren durch Überschwemmungen, Brände, Dürren, das Abschmelzen der Pole und dem Aussterben vieler Arten. Ebenso die Erfahrung von Krieg bis vor die europäische Haustüre, Vertreibung und Fluchtbewegungen in Europa und darüber hinaus, hat viele Menschen in Schockstarre, Angst und Ohnmacht versetzt. Wir Menschen tragen die Versuchung in uns aufzugeben und zu resignieren. Der Prophet Ezechiel in der alttestamentlichen Lesung heute sieht in einer Vision, wie das Volk Israel einem Gräberfeld gleicht. Dieses Volk hat auch Erfahrungen gemacht, die sie in Angst und Schrecken setzte. Vielleicht auch deswegen, weil der Prophet ihm schonungslos die Augen öffnete für die eigenen Fehler und Sünden, den eigenen Egoismus und den fehlenden Glauben Gott gegenüber. Durch die vielen Schreckensnachrichten, die uns ständig bombardieren, vielleicht auch die Ohnmacht und Ratlosigkeit, vielleicht sind wir aber auch ein Stück gleichgültig geworden, und haben uns abgeschottet gegenüber allem Leid, aber sind wir dann nicht schon tot?

Dann gibt es keine Hoffnung, kein Leben mehr. Der Menschen gleicht dann einem Grab. Da setzt die heutige Botschaft der Lesung an: der Prophet Ezechiel, sieht in seiner Vision das Gräberfeld Israels, er sieht wie Gott, der Herr, diese Gräber öffnet, sein Volk herausholt und ihm seinen Geist spendet, damit es lebendig wird (Ez 37,12-14). Er macht damit deutlich: Gott selbst wird seinem Volk das Leben wiedergeben. Es hatte allen Mut und jegliche Hoffnung schon begraben. Alles war für dieses Volk sinnlos geworden, sie fühlten sich wie tot. Der Prophet hält dagegen: Gott sagt dem Volk zu, dass sein lebenspendender Geist wirken und es beleben wird. Wider alle Wahrscheinlichkeit, wider alle gängige Wahrheit. Und dieses Unwahrscheinliche, aber einzig Wahre, sagt Gott jedem einzelnen Menschen auch heute zu, Mann oder Frau, Kind oder Greisin, groß oder klein, wer auch immer seine Lage für hoffnungslos hält. Gott selbst, dieser Jesus, an den wir Christinnen und Christen glauben, schenkt uns die Hoffnung, dass alles gerechter, lebensfreundlicher und menschlicher sein kann.

An Jesus glauben und einfach wie Franziskus leben in geschwisterlicher Verbundenheit mit allen Geschöpfen, ist ein lebendiges Zeugnis, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben. Gott schenkt allen seinen Geschöpfen, er schenkt uns immer wieder seinen lebensspenden Geist, der uns aus unserer Ohnmacht und Angst befreit und uns staunen lässt, wie sehr Gott uns Menschen und alle Geschöpfe liebt. Dass Gott uns neues Leben schenkt, uns diese wundervolle Erde anvertraut hat und sie uns deswegen heilig ist, motiviert uns, alles zu tun, damit diese wunderbare Welt erhalten bleibt. Das heißt dann: sich konsequent einen Lebensstil sich aneignen, der nachhaltig mit den Ressourcen Energie, Wasser, Wohnraum und Lebensmittel umgeht. Die Hoffnung drängt uns zu konkreten Schritten. Wenigstens das zu tun, was in unseren Möglichkeiten liegt, dies scheint mir geboten. Dann können wir im Blick auf unser begrenztes Leben auch die tiefste Dimension der Hoffnung mit Marta im Evangelium bezeugen: *Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes* (Joh 11,27). Die Macht seiner Liebe, wird uns auch im Tod neues Leben schenken.“ Diese Antwort machte den jungen Mann nachdenklich. Liebe Schwestern und Brüder, ich lade Sie ein, diese Frage des jungen Mannes an mich, einmal für sich selbst zu beantworten oder sie einem Familienmitglied, der Freundin, dem Freund zu stellen: Glaubst Du an Jesus?

Br. Laurentius Wenk